

FILM

BERTELSMANN

Zwei an der Kurbel

Unter dem breiten Dach des Gütersloher Bertelsmann-Konzerns, das sich über 50 Firmen der Verlagsbranche, des Buchvertriebs und der Schallplattenproduktion wölbt, hat jetzt auch die westdeutsche Filmkunst eine neue, zukunftsträchtige Bleibe gefunden.

Bertelsmann-Chef Reinhard Mohn übernahm 50 Prozent der Münchner Constantin Film GmbH, des größten westdeutschen Filmverleihs, der in der vergangenen Saison (1964/65) gut ein Drittel aller westdeutschen Filme herausbrachte. Mit 80 Millionen Mark Jahresumsatz liegt der Verleih an der Spitze der stark gelichteten Branche.

Auch während des Kinosterbens, als in der Bundesrepublik die meisten Verleih- und Produktionsfirmen kapitulierten, konnte Constantin-Inhaber Waldfried Barthel mit Kassenfüllern — gängigen Standardposen im Stil von Charleys Tante, Edgar-Wallace-Reißern und Karl-May-Balladen — aufwarten. Stolz hielt der Münchner Ehrenkonsul von Panama neben Ilse Kubaschewski (Gloria-Film) die Fahne des unabhängigen Alleinunternehmers hoch.

Inseheim sah sich Barthel aber schon seit längerer Zeit nach einem starken Partner um, der ihm bei großen Projekten das Risiko tragen hilft. Er fand ihn in Gütersloh im Hause Bertelsmann. Konzern-Chef Reinhard Mohn, der mit seinem Lese- und Schallplattenring viele Millionen Mark verdiente, hatte sich schon vor mehreren Jahren auf der Suche nach neuen Objekten an das Filmgeschäft herangetastet. In München richtete er ein Studio ein, das im Auftrag des Zweiten Deutschen Fernsehens Dokumentarfilme produziert.

Die entscheidende Kurve nahm Mohn Ende 1963, als er die Universum Film AG (Ufa) erwarb. Eigentlich interessierten ihn nur die Musikverlage der Ufa. Er kaufte aber die ganze Torsogellschaft des alten deutschen Films, die — bilanzmäßig stark verschuldet — für etwa fünf Millionen Mark zu haben war.

Wenige Monate später übernahm Mohn auch die Ufa-Filmtheaterkette. Für nicht viel mehr als elf Millionen



Bertelsmann-Chef Mohn
Kultur im Kino?

Mark fielen ihm fast drei Dutzend erst-rangige Kinos mit wertvollen Grundstücken in besten Citylagen zu. In zwölf Monaten hatte er die Hälfte des Kaufpreises wieder erwirtschaftet — nicht zuletzt durch geschickten Verkauf, zum Beispiel des Aegi-Kinos in Hannover, das er der Stadt für drei Millionen Mark abtrat.

„Da sich herausstellte, daß komfortable Kinos immer noch gut besucht werden“, so Mohns Generalbevollmächtigter Manfred Köhnlechner, „interessierten wir uns auch für die 15 noblen Merkur-Theater, die einer französischen Gesellschaft gehörten. Als wir sie kaufen wollten, erklärte man uns: ‚Das geht nur, wenn Sie auch den (der gleichen französischen Firma gehörenden) Pallas-Verleih erwerben.‘“

Mohn übernahm den gesamten Komplex. Wie bei der Ufa-Akquisition hatte er auch hier eine glückliche Hand bewiesen. Der Pallas-Verleih, der auf den Vertrieb französischer Spielfilme spezialisiert ist, brachte in der neuen Saison mehrere Spitzenprodukte heraus, so den utopischen Reißer „Lemmy Caution gegen Alpha 60“, der auf der letzten Berlinale mit dem Goldenen Bären ausgezeichnet wurde. Nach Mohns Erfolgsstatistik macht Pallas bereits 40 Prozent mehr Umsatz.

Nachdem der Gütersloher Glücksmann in schneller Folge Ufa-Erbe, Hausherr von 47 florierenden Erstaufführungstheatern und Verleihchef geworden war, peilte er die nächste Etappe im Leinwandgeschäft an: die Filmproduktion. So traf er auf seinen neuen Partner Waldfried Barthel.

Der Großverleiher hatte bisher in der Sparte maßgeblichen Einfluß. Mit seiner Hilfe und seinem Kredit kamen im vergangenen Jahr etwa zwanzig westdeutsche Filme zustande.

Die Gütersloher Geschäftsehe — in der Branche Mohnstantin oder Barthelsmann getauft — eröffnet neue Möglichkeiten. Das finanzielle Schwergewicht liegt eindeutig aufseiten Mohns. Er will sich aber auch um das künstlerische Niveau kümmern und glaubt, in den Schubladen seiner Verlage zugkräftigen Filmstoff ausgraben zu können.

In Musikfilmen sollen die vertraglich an seine Ariola gebundenen Sangeskünstler herausgestellt werden. Davon verspricht sich der universelle Kulturgeschäftsmann Mohn eine Umsatzsteigerung seiner Schallplatten-Abteilung.

Mohn und Barthel wollen auch literarische Filme kreieren; Constantin offeriert bereits „Aus dem Leben eines Taugenichts — sehr frei nach dem Freiherrn von Eichendorff“. Mitte dieser Woche soll in Gütersloh die erste kommerzielle Regiebesprechung stattfinden.

INDUSTRIE

WERFTEN

Drei unter Druck

Binnenländer planen eine Revolution in Hamburgs Hafen: Die ehrwürdigen Werftunternehmen Blohm & Voß AG (88 Jahre alt), H. C. Stülcken Sohn (124 Jahre alt) und Howaldtswerke AG (127 Jahre alt) sollen verschwinden. Sie sollen zu einer Hamburger Werften-AG fusionieren.

Staatssekretär Ludwig Kattenstroth vom Bonner Schatzministerium — es ist für die bundeseigene Howaldtswerft zuständig — gebar die Idee. Die Misere der deutschen Werften ist ihm wohlvertraut.

Die Schiffbauer arbeiten zumeist mit nur geringem Gewinn oder mit roten Zahlen, Howaldt zum Beispiel zahlte erst im letzten Jahr wieder eine Dividende (fünf Prozent). Blohm & Voß (BV), je zur Hälfte im Eigentum der Gründerfamilie Blohm und der Düsseldorfer Phoenix-Rheinrohr AG, hatte 1962 und 1963 Verluste. Die Stülcken-Werft hielt sich mit dem Bau von Bundeswehrzerstörern nur notdürftig bei Kasse.

Die Konkurrenten, vor allem die japanischen Großwerften, sind billiger und fangen deshalb den westdeutschen Firmen die meisten Aufträge weg. Auch zinsgünstige Kredite aus öffentlichen Mitteln, mit denen Aufträge zu 80 Prozent vorfinanziert werden, konnten die Kosten nicht auf das teils noch großzügiger subventionierte Weltniveau drücken.

Selbst die bundeseigene Hugo Stinnes AG bestellte drei Frachter von je 8000 Tonnen in Fernost. Stinnes-Chef Heinz P. Kemper entschuldigte sich: „Die Japaner waren 25 Prozent billiger. Wir konnten beim besten Willen den teuren Deutschen nicht den Auftrag geben.“

Kattenstroth sah eine Möglichkeit, billiger zu arbeiten: Fusion. Tatsächlich



Constantin-Chef Barthel
Expansion im Atelier?



Blohm & Voß-Senior Blohm
Revolution im Hafen?